

Licht im Osten

Aktuelles aus der Mission in Russland, Osteuropa und Zentralasien

Neue Schritte wagen

Aufbrüche, Umbrüche, Neuanfänge





INHALT

02 EDITORIAL

THEMA

03 LEITARTIKEL: Die Herausforderung des Neuanfangs

AUS DER MISSION

05 Wendepunkt am Endpunkt Russland

06 Ohne Ende Neuanfänge Deutschland

07 Gottes Wort gehört gehört Estland

08 Der Stimme Gottes gefolgt Russland

10 Neue Schritte, neue Wege, neue Menschen – Russland

11 GEBETSANLIEGEN zum Heraustrennen

14 20 Jahre sind erst der Anfang Kasachstan

15 Auf weiten Raum gestellt Reisebericht St. Petersburg

16 Hoffnung für Moldawiens Jugend – Moldawien

16 Neue Literaturprojekte

INFOS

17 LESER-SERVICE / TERMINE

18 VERSCHIEDENES

19 PROJEKTE IM HEFT

LETZTE SEITE

20 Sportlich, evangelistisch Moldawien

Liebe Freunde,

es galt, aus einem schönen Pfarrhaus auszuziehen, dann innerhalb von zwei Jahren während der Vorbereitung auf den Missionsdienst sieben mal umzuziehen, um schließlich am Einsatzort St. Petersburg eine Bleibe zu finden. Diese Bleibe war aus der Nische eines Schulflures, Toiletten und Waschräumen behelfsmäßig zu einer kleinen Wohnung für uns umgebaut worden. So mussten wir als Familie vor etwa zehn Jahren durchbuchstabieren, was es heißt, immer wieder neue Schritte zu wagen.

Je nach Veranlagung geht man ja ganz unterschiedlich damit um, neue Schritte zu wagen. Die einen sind eher wie Abenteurer gestrickt, denen schnell Dinge zur langweiligen Routine werden und die immer wieder den Reiz neuer Herausforderungen erleben möchten. Andere haben eher Angst vor neuen Schritten, weil das Betreten unbekanntem Terrains oft mit Risiken und Gefahren, manchmal auch mit Fehlritten verbunden ist. Hier bedarf jeder Christ, je nach seiner Veranlagung, der Korrektur seines Herrn. Die Abenteurernatur muss aufpassen, dass sie sich nicht selbst ständig Neues sucht und dabei unter Umständen der Herausforderung von Treue, Beständigkeit und Ausharren in einer schwierigen Situation entfliehen will. Die ängstliche Natur muss um den Mut ringen, in neuen Bahnen zu denken und bereit sein, gewohnte Gleise und Sicherheiten zu verlassen.

Aber für uns Christen, wie auch immer wir veranlagt sein mögen, ist dabei entscheidend, dass wir ja Nachfolger Jesu Christi sind, also ihm „nach-folgen“. Die entscheidende Perspektive für uns ist, dass wir dahin gehen, wohin der Herr uns vorangeht und danach fragen, wohin er uns führen will. Dass wir, wenn der Herr uns auf unserem gegenwärtigen Weg weiter geradeaus vorangeht, nicht ausscheren und uns selbst etwas anderes suchen, sondern treu in seinen Fußstapfen bleiben. Aber dass wir auch, wenn der Herr uns in neue Gefilde führt, nicht aus Angst oder Bequemlichkeit auf dem alten Weg verharren, sondern ihm auch in das Neue nachzufolgen bereit sind. Wie gut zu wissen, dass aber in jedem Fall ER vorangeht und uns den Weg bahnt! Das gibt uns Geborgenheit und Korrektur. Entscheidend ist nur, dass wir immer auf Tuchfühlung mit ihm bleiben.

Unsere östlichen Partner, unsere einheimischen Missionare und wir als LICHT IM OSTEN Deutschland stehen immer wieder vor der Frage: Wo gilt es, einen bestehenden Weg in Treue weiterzugehen, und wo gilt es, neue Schritte zu wagen? Daran lassen wir Sie in diesem Heft teilhaben. Wir danken Ihnen, den Freunden unseres Werkes, ganz herzlich, wenn Sie unseren Weg in der Fürbitte begleiten, damit wir in all unserem Tun unserem Herrn dort hin nach-folgen, wohin ER uns führen will.

Mit Ihnen verbunden in dieser Nach-folge unseres Herrn Jesus Christus, dessen Geburtstag wir bald feiern, grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen wie uns, dass wir mit ihm immer mehr auf Tuchfühlung kommen und bleiben.

Ihr

Pfarrer Johannes Lange
Missionsleiter

Gebetsnewsletter

Wollen Sie auch zwischen dem Erscheinen der vier Ausgaben unseres Missionsmagazins pro Jahr mit aktuellen Gebetsinformationen auf dem Laufenden gehalten werden? Wir verschicken wöchentlich einen Newsletter per E-Mail. Bestellung auf unserer Homepage: www.lio.org.

Die Herausforderung des Neuanfangs

von Pfr. Dr. Paul C. Murdoch, Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen und Mitglied von LICHT IM OSTEN e.V.
Er war zehn Jahre in Pakistan im Dienst.

Die Herausforderung des neuen Lebens

In dieser Vorweihnachtszeit werden unsere Gedanken auf den Neuanfang gelenkt, den Gott mit dieser Welt durch Christus gemacht hat. Was für ein Paukenschlag! Die himmlischen Heerscharen verkünden es nicht in den Machtzentren der Welt, sondern den Hirten auf dem Felde: Die Menschheit bekommt eine neue Chance. Der Messias liegt in der Futterkrippe, in schlichte Windeln gewickelt. Noch hat er keine Macht. Diese wird er ein Leben lang nicht ausüben. Erst durch seine Erhöhung am Kreuz und die Aufnahme zur Rechten des Vaters wird die verheißene Macht an ihn übergehen. Ein Neuanfang in der Erniedrigung. Ein Neuanfang, den man nur durch den Glauben findet.

Selbst für die Jünger Jesu war es während der ganzen Zeit seines Dienens bis zu seinem Tod und seiner Auferstehung immer wieder eine offene Frage, wer dieser Mensch ist. Weil Jesus diesen Weg der Erniedrigung in Treue und Gehorsam gegangen ist, hat Gott ihn erhöht und ihm den Namen gegeben, der über jedem Namen ist (Phil 2,5-11) und somit einen neuen Bund, eine neue Ordnung geschaffen, in der Menschen mit ihrem Schöpfer durch Christi Sühnetod versöhnt werden können. Durch die Wiedergeburt von oben her, in der der Geist Gottes selbst den Menschen beseelt, werden Schöpfer und Geschöpf wieder vereint.

Als ich diese Zeilen schreibe, ist die Tageslosung: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist.“ (Ps 51,12) Der Prophet Hesekiel führt den gleichen Gedanken noch ausführlicher aus: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“ (Hes 36,26)

Sie kennen sicher die Worte Hermann Hesses: „**Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne**“. Damit will er sagen: Mit jedem Neuanfang gibt es neue Chancen und Möglichkeiten, teilweise aufregende Aussichten, Neugierde und Gespanntsein auf Überraschungen. Vor allem wenn wir aus Unzufriedenheit mit einer Situation bewusst Veränderung suchen, teilen wir die verzweifelt-optimistische Sicht des Dichters, der diesen Spruch in seinem Gedicht „Stufen“ formuliert hat. Dass es bei seinem Leben immer wieder eine Flucht nach vorne war,

deutet er in der letzten Zeile selbigen Gedichts an: „Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!“

Die Flucht nach vorne hat aber grundsätzlich ein Problem: Wir nehmen uns selbst überallhin mit. Einen wirklichen Neuanfang gibt es nur dort, wo das Alte vergeht und Neues entsteht. Paulus schreibt: „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2.Kor 5,17) Das ist möglich, weil Gott uns um Christi willen die Schuld vergibt. Das neue Leben gibt es nur, wo vergeben wird. So können wir einen echten Neuanfang machen.

In unserer sich so rasant verändernden Welt gilt eher ein anderer Spruch: „**Aller Anfang ist schwer**.“ Diese Volksweisheit beruht auf Erfahrungswerten aus Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte. Auch wir haben unsere persönlichen Erfahrungen mit Neuanfängen gemacht. Wissen Sie noch, was das für eine Anspannung war, vielleicht sogar mit Tränen verbunden, als Sie von Ihrer Mutter in den Kindergarten gebracht wurden? Wie war das dann am ersten Schultag? Wie sah es aus im ersten Monat Ihres Berufslebens? War alles eitel Sonnenschein? Oder wurden Ihnen auch Ihre Grenzen bewusst, bzw. deutlich gemacht von Kolleginnen und Kollegen oder dem Chef? Selbst bei wunderschönen Neuanfängen, wie beim Leben zu zweit nach der Eheschließung, gibt es so manchen Stolperstein auf dem Weg. Auch hier bleiben Probleme und Konflikte nicht aus. Bei einem Arbeitsplatzwechsel, bei einem Umzug, wenn das erste Kind geboren wird, wenn das letzte Kind das Haus verlässt, wenn der Abschied aus dem Berufsleben und der Anfang des Ruhestandes erreicht wird oder einen überrollt, überall müssen wir uns umstellen lernen, überall müssen wir uns der Situation neu anpassen.

Der britische Psychotherapeut und bekennende Christ Gaius Davies macht in seinem hervorragenden Werk „Stress“ darauf aufmerksam, dass Neuanfänge viel Stresspotenzial in sich bergen. Gerade Missionare erleben viele Neuanfänge der ganz besonderen Art durch ihre Berufung zum Dienst in die Mission. Allein die Abhängigkeit von einem Spenderkreis ist eine völlig neue Erfahrung, die für viele schwer zu bewältigen ist. Hat einer früher im Beruf sein Gehalt verdient, so ist er als Missionar auf das Wohlwollen der Geschwister in

der Heimat angewiesen. Noch schwieriger ist die Umstellung auf ein neues Lebensumfeld. Meistens müssen Missionare mindestens eine neue Sprache lernen – manchmal mehrere. Das bedeutet nichts anderes als sich mit jeder neuen Sprache eine neue Denkweise anzueignen. Auch muss man sich in einer neuen Kultur zurechtfinden. Das bedeutet wiederum nicht weniger als das Leben neu zu lernen. Selbst einheimische Missionare, die diese beiden letztgenannten Neuanfänge nicht durchmachen müssen, brauchen eine große Offenheit für Veränderung in der Lebensgestaltung, weil das Leben als Missionar selten in gleichem Maße planbar ist wie ein normales Berufsleben.

Wie gut, dass Missionare keine Chance haben, ihre so wichtige und gleichzeitig so schwierige Aufgabe zu erfüllen, wenn sie es nicht in der Abhängigkeit von Gottes Wort und Gottes Geist wagen. **Gott hat sich nämlich auf Neuanfänge spezialisiert.** Die Treulosigkeit und der Ungehorsam der Menschen von Anfang an im Paradies und seither über die Jahrtausende der Geschichte hinweg hat Gott immer wieder von Neuem dazu veranlasst, Möglichkeiten des Neuanfangs für uns zu schaffen. Adam und Eva bekommen einen Neuanfang jenseits von Eden. Der Brudermörder Kain bekommt einen Neuanfang als beschützter, markierter Mann jenseits seiner Familie und Verwandtschaft in einer neuen Umgebung und neuen Kultur. Die Menschheit bekommt einen Neuanfang durch Noah und seine Familie jenseits der Sintflut in einer angepassten Schöpfungsordnung. Dasselbe gilt auch für Abraham, durch dessen Neuanfang in Kanaan der Same gesät wird für den Segen, der im Neuanfang durch Jesus Christus der ganzen Welt geboten wird. Durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung sowie durch die Gabe seines Heiligen Geistes ermöglicht Christus überhaupt erst neues Leben im Geist, die Gründung neuer Gemeinden und schließlich den Höhepunkt aller Neuanfänge, das neue Jerusalem, einen neuen Himmel und eine neue Erde: „Siehe, ich mache alles neu.“ (Offb 21,5) Bis dahin haben wir aber einige Herausforderungen durch Neuanfänge zu bewältigen!

Die Herausforderung durch die Säkularisierung

Die Neuzeit stellt den Anspruch, allein durch den menschlichen Geist den neuen Menschen zu schaffen. Das gilt für die Aufklärung, für den Sozialismus und Kommunismus, für die Moderne und für die Postmoderne. Dass eine Enttäuschung über die Kirchen und ihre Christen dabei eine Rolle gespielt hat, liegt auf der Hand. Wie Friedrich Nietzsche, der den Satz „Gott ist tot“ geprägt hat, es in beißender Kritik an den Christen sagte: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“

Die Herausforderung durch die Säkularisierung lautet: Der christliche Glaube muss sich unter Beweis stellen. Nur dort, wo der gelebte christliche Glaube einen Unterschied macht, wird er respektiert und geachtet. Wir müssen uns an der eigenen Nase packen und fragen, warum unser christliches Zeugnis so wenig angenommen wird. Wir haben einen missionarischen Auftrag, eine Verantwortung den Menschen

gegenüber, in deren Mitte wir leben. Wenn unser Leben als Christ nicht einladend ist, wird die Einladung auch nicht angenommen werden. Das ist eine Herausforderung an uns in unserer eigenen Gesellschaft. Dazu erwächst uns aber noch eine weitere Herausforderung, die von außerhalb unseres Kulturkreises auf uns zukommt:

Die Herausforderung durch den demografischen Wandel

Wie schon im Jahr 2007 durch das Statistische Bundesamt veröffentlicht wurde, bewegen wir uns in Deutschland rapide auf eine muslimische Bevölkerungsmehrheit zu. Diese soll im Jahre 2052 erreicht sein. Freilich kann auch ein Statistisches Bundesamt nicht in die Zukunft schauen. Aber alle Daten, die wir im Blick auf Geburtenrate, Sterblichkeit, Zuwanderung und Auswanderung haben, lassen nur diesen Schluss zu: Weil die angestammte deutsche Bevölkerung zu wenig Kinder in die Welt setzt – jede Generation halbiert sich –, brauchen wir dringend Einwanderer, die aus gegenwärtiger Sicht nur aus der islamischen Welt, vornehmlich Nordafrika, Nahost und der Türkei, kommen können.

Das bedeutet eine weitere ungeheure missionarische Möglichkeit und Verantwortung, für die wir noch weniger gerüstet sind als für die Herausforderung in unserer eigenen Gesellschaft durch die Säkularisierung und Entchristianisierung.

Die Hoffnung, die wir als Christen haben

Diese Herausforderungen können einen schier erdrücken. Wie gut, dass wir diese Last nicht auf unseren eigenen Schultern tragen müssen! Der, der uns einlädt, sein Joch auf uns zu nehmen, sagt davon, dass es ein sanftes Joch ist, mit einer leichten Last. Warum ist das so? Weil er selbst neben uns im Joch steht und die Hauptlast trägt. Es geht nur darum, dass wir an seiner Seite bleiben, seinem Wink folgen, seinen Willen tun. Dann wird er uns zu seinem Ziel hinführen. Das ist unser Trost und unsere Hoffnung: Er selbst wird alles neu machen und er, der Herr der Geschichte, hat den Sieg bereits errungen. Durch alle Bürden der Zeit hindurch, bei allen Stürmen, die sich zusammenzubrauen scheinen, heißt es: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33) Unser Herr hat die Herausforderung des Neuanfangs nicht gescheut, ist Mensch geworden, um uns den Neuanfang zu ermöglichen. Davon zeugt auch Paulus: „Und ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.“ (Phil 1,6) ■



Pfr. Dr. Paul C. Murdoch



Wendepunkt am Endpunkt

von Nina Beloserskaja, unsere Missionarin in Wladikawkas im Kaukasus, Russland

Nina Beloserskaja betreut die Teilnehmer des Fernbibelkurses „Christsein konkret“ und erzählt uns folgende bewegende Geschichte.

Als Kind nannte man sie Nadenka. Der Großvater sagte zärtlich „meine Nadeschda“, was übersetzt „Hoffnung“ heißt. Er hatte die große Hoffnung, dass sie gesund aufwachsen und viel im Leben erreichen werde. Doch das Leben ist nicht immer so einfach. Nadeschda absolvierte die Technische Hochschule und arbeitete dann in einem Entwicklungsbüro. Man vertraute sie mit den schwierigsten und interessantesten Projekten. Sie ließ ihre Vorgesetzten und Kollegen nie im Stich, erledigte perfekt ihre Aufgaben und war ein freundlicher und verständnisvoller Mensch.

Das Leid ereilte sie ganz plötzlich, als ihr Mann und ihr Sohn auf dem Heimweg vom Angeln in einem schrecklichen und, wie ihr es schien, unsinnigen Verkehrsunfall zu Tode kamen. Auf einer fast leeren Straße stieß deren Auto mit einem Lastwagen zusammen, dessen Fahrer die Verkehrsregeln grob verletzt hatte. Nadeschdas Leben wurde zur Hölle. Sie wusste nicht, was sie tun und wie sie weiterleben sollte. Ihr Sohn und ihr Mann waren ihr Lebensinhalt gewesen. Nun existierten sie aber nicht mehr, also war auch ihre Existenz zerstört. So beschloss sie, ihrem Leben ein Ende zu setzen, und ging zum nächsten Bahnhof. Am Bahnsteig angekommen wurde ihr klar, dass ihr Plan nicht wie gedacht ausgeführt werden konnte: Der abfahrende Zug nahm so langsam Fahrt auf, dass sie kaum Chancen haben würde, dabei getötet zu werden.

Nadeschda ging auf dem Bahnsteig umher und sah die vielen glücklichen, fröhlichen und zufriedenen Menschen. Das ärgerte sie ungemein, sodass sie diesen Platz wieder verlassen wollte. Plötzlich fiel ihr Blick auf einen eigenartigen Aufkleber auf einem Koffer, den ein fröhlicher junger Mann hinter sich herzog. Auf dem Aufkleber stand: „Gott liebt dich, mein Freund. Betrübe ihn nicht mit deinen unbedachten Taten.“ Nadeschda ging stracks auf den jungen Mann zu und fragte ihn recht schroff, ob Gott sie liebe, sie, eine unglückliche Frau, die alles verloren habe. Alexander, so hieß der junge Mann, blieb stehen, lächelte sie an und schlug vor, gemeinsam auf der nächsten Bank Platz zu nehmen. Er schien sich darüber zu freuen, dass sein Aufkleber auf dem Koffer wohl seinen Sinn erfüllt hatte, und er holte aus einer Tüte viel zu essen heraus, das er der Unbekannten anbot, bevor er sich selbst bediente. Nach einigem Zögern nahm auch Nadeschda das Angebot einer Mahlzeit an, denn sie hatte an diesem Tag noch nichts gegessen. Alles kam ihr vor wie in einem Traum, hatte sie doch in letzter Zeit kaum gutherzige Menschen getroffen.

Als die körperlichen Kräfte gestärkt waren, antwortete Alexander ausführlich auf die Fragen seiner neuen Bekannten nach der Liebe Gottes zu uns Menschen. Noch lange saßen sie auf der Bank und sprachen miteinander. Alexander hatte es nicht eilig und freute sich offensichtlich, dass der Herr ihm diese Frau über den Weg geschickt hatte. Er sprach von einer echten Hoffnung auf eine helle Zukunft und wünschte Nadeschda, dass Jesus Christus den wichtigsten Platz in

ihrem Leben einnehmen möge. Mit tiefer Überzeugung erzählte er, dass Jesus Christus alle Menschen, auch Nadeschda, liebe und dass sich ihr Leben ganz bestimmt ändern werde. Zum Abschied schenkte er ihr zwei ältere Ausgaben der Zeitschrift GLAUBE UND LEBEN. Darin fand sie die Kontaktadressen unseres Bibelfernkurses „Christsein konkret“ und schrieb uns einen bewegenden Brief. Mit großer Freude schickte ich ihr daraufhin die Kurshefte mit den Aufgaben, die sie nun sehr gern bearbeitet. Ich bin zuversichtlich, dass in Nadeschdas Leben große und gute Veränderungen stattfinden werden und dass Gott ihr einen Neuanfang schenkt. ■



Nina Beloserskaja

Projekt: 65706
Nina Beloserskaja



Wir bitten Sie, den Dienst von Nina Beloserskaja im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen dreimal im Jahr ihre Rundbriefe zu.

Ohne Ende Neuanfänge

Interview von Wolfgang Wetzler mit unserem Missionar Levi Martensson, Leer, Deutschland

Levi Martensson war lange Zeit als Missionar im Kaukasus und arbeitet bis heute schwerpunktmäßig an der Übersetzung geistlicher Literatur ins Adygeische und Kabardinische. Er lebt heute in Leer, ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter.

Levi, im Leben, im Glauben und im Dienst muss man manchmal neue Schritte wagen. Wie oft hast du in deinem Dienstleben neu angefangen und an welche Schritte erinnerst du dich besonders?

So genau kann ich das nicht sagen. Im Laufe meiner bald 40 Jahre als Bibelübersetzer, Gemeindegründer und Pioniermissionar war es keine Seltenheit, im Glauben Schritte ins Ungewisse zu tun; Türen haben sich geöffnet oder geschlossen, es hat Erfolge und Niederlagen gegeben, Enttäuschungen und Entmutigungen, folgenschwere politische Veränderungen, die unser Leben und unseren Dienst beeinflusst haben.

Welche Rolle hat Gott dabei gespielt?

Gott hat ermahnt und ermutigt vorwärtszugehen und Wagnisse einzugehen. Mittlerweile bin ich der Überzeugung, dass wir als Christen durchaus berufen sind, Abenteurer, Bahnbrecher, Pioniere, Kämpfer oder wenigstens Botschafter und Zeugen zu sein, um unseren Teil dazu beizutragen, dass Gottes Absichten in der Welt verwirklicht werden. Gott ist ein Risiko eingegangen, als er uns Gläubige mit der guten Botschaft beauftragte. Zu oft haben wir versagt und sind passive Zuschauer geblieben.

Passivität kommt einem aber nicht gerade in den Sinn, wenn man an dich denkt. Gab es für deinen Dienst so etwas wie eine Initialzündung?

Am Anfang hatte ich den Traum, Gott als Bibelübersetzer zu dienen. Nach zwei Jahren des Gebets und der konkreten Vorbereitung für diese Aufgabe kam in der „Stillen Zeit“ die Gewissheit, dass Gott eine Tür geöffnet hatte. Kurz danach wurde ich unter ungewöhnlichen Umständen eingeladen, in das adygeische Übersetzungsprojekt einzusteigen. Bis alles konkret wurde, hatte ich ein Universitätsstudium hinter mir, ein Jahr als Stipendiat an einem englischen theologischen College sowie die Ausbildung zum Bibelübersetzer.

Wie beurteilst du diesen Schritt im Nachhinein?

Dieser Schritt war in der Tat ein Wagnis. Es hieß, ohne Missionsgesellschaft, ohne genügend Unterstützung, ohne jegliche Absicherung in den Dienst zu treten. Gottes Stimme durch die begleitenden Umstände und die innere Überzeugung waren aber so deutlich, dass keine Bedenken aufkamen. Erst 16 Jahre später kam ich zu LICHT IM OSTEN.

Erinnerst du dich an Neuanfänge, die dann anders verliefen als geplant?

Durchaus. Am Anfang verbrachte ich zwei Jahre in Israel, wo ich mit Sprachstudium und Übersetzungen beschäftigt war. In den darauf folgenden Jahren wurde es mehrmals notwendig, einen Ortswechsel und damit einen Neuanfang zu wagen. In der Hoffnung, geeignete Sprachhelfer zu finden, verbrachte ich drei Monate in Jordanien, wurde danach aber gezwungen, dieses Land zu verlassen. So kam ich nach Deutschland. Nach einigen Jahren intensiver Übersetzungsarbeit mit verschiedenen Sprachhelfern sind meine Frau und ich (ich war inzwischen verheiratet) in die USA umgezogen, wo wir die Hilfe von Adygeern und Kabardinern aus dem Kaukasus in Anspruch nehmen konnten.

Nach Deutschland zurückgekehrt, fingen wir nach dem Druck des adygeischen und kabardinischen Neuen Testaments an, uns über die Gründung von Gemeinden im Kaukasus Gedanken zu machen. Meine Frau und ich hatten inzwischen zwei Töchter mit russischen Namen: Irina und Katja. Es vergingen ein paar Jahre, bis die Gewissheit kam, dass jetzt die Zeit für den Sprung in den Kaukasus gekommen war.

Und dann?

Wir wagten diesen Sprung und verbrachten neun fruchtbare Jahre im Kaukasus, in denen eine christliche Gemeinde gegründet wurde. In diesen Jahren erlebten wir viel von Gottes leiser Stimme, seinem Zuspruch und Eingreifen. Evangelisation in den Dörfern schien ihm besonders am Herzen zu liegen. In einem Schlüsselerlebnis spürte ich die Herausforderung: „Wenn du mehr Mut hättest, würdest du viel mehr sehen.“ Ich hatte damals in diesem Moment schon einige Stunden Arbeit in den Dörfern hinter mir und war schon auf dem Weg nach Hause, aber nach diesem Erlebnis bin ich sofort ins nächstliegende Dorf gegangen. An dem Tag lernte ich dort drei Menschen kennen, die später ihr Leben Gott anvertrauten.

Gab es für dich in dieser Zeit so etwas wie einen Höhepunkt?

Durch die Augen- und Herzoperationen, die wir ermöglicht haben, konnte viel Not gelindert werden. Besonders die Herzoperationen stellten ein großes Wagnis dar. Wir fingen mit leeren Händen an, durften aber erfahren, dass dort, wo wir in Ungewissheit und mit Bangen etwas anpackten, Gott in wunderbarer Weise eingriff. Letztendlich wurde es möglich, 25 Kinder zu operieren. Eine adygeische Mitarbeiterin, die maßgeblich bei der Organisation dieses Projektes beteiligt war, sagte neulich: „Es war eine wunderbare Zeit. Wir lebten wie im Traum. Es war wie ein Märchen.“

Das klingt, als wäre es fast unreal für euch gewesen. Gab es aus diesem „Traum“ ein „böses Erwachen“?

Nach neun Jahren im Kaukasus wurde ich wegen meiner missionarischen Aktivitäten kurzerhand verhaftet und ausgewiesen. Ein schwerer Schlag sowohl für die Gemeinde als auch für mich persönlich. Mir wurde damals klar: Als Diener Gottes befinden wir uns in einem konkreten Kampf. Uns ist nie versprochen worden, ohne Verletzungen und Schmerz durchzukommen. Im Gegenteil, wir werden aufgefordert, uns zu freuen, wenn wir das Vorrecht haben, als Jesu Zeugen Widerwärtigkeiten zu erleben. All unser Tun ist selbstverständlich zeitlich begrenzt und alles, was wir in unserem Leben nicht verstehen, dürfen wir in vollem Vertrauen dem Gott überlassen, der uns alle Dinge zum Besten dienen lässt.

Du bist nicht mehr der Jüngste. Denkst du eher darüber nach, welche Dinge du abschließen kannst, oder daran, welche neuen Projekte du in nächster Zeit anpacken willst?

Ich werde bald 70. Es gibt noch Projekte, die zum Abschluss gebracht werden müssten, wichtige Bücher und Traktate, die noch zu übersetzen wären, einige Filme, die noch synchronisiert werden könnten, Evangelisationsreisen in ver-

schiedene Länder, die noch anstehen. Doch das Leben hat gezeigt: Wir haben unsere Pläne, aber unsere Zeit liegt in Gottes Hand. Und das ist auch gut so.

Vielen Dank für das Gespräch!



Levi Martensson

Projekt: 66141 Levi Martensson



Wir bitten Sie, den Dienst von Levi Martensson im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen seine Rundbriefe zu.

Gottes Wort gehört gehört

von unserem Missionar in Estland, Alexej Müller

Zu Alexejs Dienst gehört die Moderation christlicher Radiosendungen, die im ganzen Land und darüber hinaus empfangen werden können. Im Folgenden einige Reaktionen der Hörer:

„Guten Tag. Ich wollte Sie schon lange mal anrufen, habe mich aber geniert. Nun spreche ich Ihnen auf den Anrufbeantworter. Wir wohnen in Estland. Vor einem Monat stieß meine Tochter zufällig auf Ihren Sender und seitdem haben wir sehr, sehr viel Neues erfahren. Zwar bin ich selbst gläubig, aber wenn man weit weg von der Gemeinde wohnt, ist es nicht immer leicht, zum Gottesdienst zu kommen. Aber mithilfe Ihres Radioprogramms hat man praktisch ständig Gemeinschaft mit Gott. Ihre Sendungen erinnern uns immer wieder daran, dass der Herr bei uns ist und dass man ihn jederzeit um Hilfe

bitten kann. Vielen, vielen Dank! Auch meine Mutter hat, solange sie noch lebte, Ihre Sendungen gehört. Gerade für kranke Menschen, die keine Gemeinde besuchen können, sind Ihre Sendungen eine große Hilfe. Nochmals vielen Dank, mögen noch viele Menschen durch Ihre Sendungen von Gott erfahren.“

N.N., Estland

„Ich schreibe Ihnen aus Weißrussland. Leider hat es bei uns den ganzen Juni geregnet mit heftigen Gewittern. Deshalb konnte man das Radio kaum einschalten. Die Keller standen voll Wasser und die Gemüsegärten waren überflutet. Inzwischen ist es aber wieder sonnig und warm und ich höre wieder Ihre Familien-Sendungen. Vie-

le Ihrer Ratschläge notiere ich mir immer gleich, um sie nicht zu vergessen. Auch in unsrer Gemeinde gibt es viele, die Ihre Sendungen hören, darunter viele Gelähmte sowie ein blinder Bruder und eine blinde Schwester. Ich bin 61 Jahre alt und will Ihnen sagen, was der Herr in meinem Leben durch Ihre Radiosendungen bewirkt hat. Ich habe es nämlich gelernt, mich selbst viel objektiver einzuschätzen und kann mit meinen eigenen Fehlern jetzt besser umgehen. Wenn Schwierigkeiten kommen, rufe ich oft mit den Worten aus Psalm 116 zu Gott. Der Herr erhört mich und hilft mir. Das wurde mir durch viele Sendungen bewusst. Ich bin Gott von Herzen dankbar für seine Gnade und seine Geduld mit mir. Darum bitte ich Sie, liebe Freunde: Machen Sie bitte unbedingt weiter! Verzagen Sie nicht, zweifeln

Sie nicht und werden Sie nicht müde! Ihre Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn. Der Herr segne Sie alle. Ihre Schwester Valentina“

Valentina A., Weißrussland

„Guten Tag, liebe Freunde und Geschwister!

Als ich zum Glauben kam, wusste ich praktisch nichts über christliches Radio. Nur ab und zu hörte ich von anderen Christen darüber, interessierte mich selbst aber mehr für anderes. Als ich heiratete, zeigte mir mein Mann – obwohl auch er nicht sonderlich interessiert daran war – die beiden Frequenzen, auf denen man Ihre Sendungen empfangen kann.

So hörte ich von Zeit zu Zeit die Sendungen, die mir zunehmend gefielen, weil sie mir irgendwie auf meiner geistlichen Suche entgegenkamen, mich aufbauten und trösteten. Ich erfuhr viel Neues aus der Geschichte der Christenheit, fand noch mehr Gefallen an christlicher Musik und Poesie und erkannte die Tiefe der Weisheit des Wortes Gottes.

Als meine kleine Tochter zur Welt kam, bekam das christliche Radio einen besonderen Stellenwert in meinem Leben. Es war Winteranfang, ich blieb die ersten Monate mit dem Kind zu Hause und konnte nicht zum Gottesdienst gehen. Radio hingegen konnte ich gut hören, sogar tagsüber. Es kam die Weihnachtszeit und damit mein Lieblingsfest. Die Weihnachtssendun-

gen mit Erzählungen und Liedern zu diesem Thema waren mir eine ganz große Freude. Es wurde mir so hell und froh ums Herz, als wäre ich mitten in der Gemeinschaft der Gemeinde.

Da freute ich mich noch mehr, weil mir bewusst wurde, dass diese christlichen Sendungen auch die Herzen derjenigen Menschen erreichen, die überhaupt gar keine Möglichkeit haben, von Gott zu hören oder christliche Gemeinschaft zu erleben. Dank sei Gott! Der Herr segne Sie alle, liebe Freunde!“

Anna D., Weißrussland

„Guten Tag, liebe Geschwister!

Gerade erlebe ich eine sehr schwere Zeit in der Familie: Alle Verwandten sind ungläubig und wollen von Gott nichts hören. Ihre Sendungen sind mir eine sehr große Hilfe. Darum bin ich Ihnen und Gott so dankbar. Jeden Tag bete ich für Sie.

Ein paar Worte zu mir. Ich kam zum Glauben, als zuerst mein Vater und dann meine Mutter starb. Davor hatte ich viel Alkohol getrunken und geraucht. Als dann die Eltern starben, ging es mir sehr schlecht, dennoch lebte ich weiterhin in Sünde. Mein Mann schlug mich, und auch er trank, wie auch mein Bruder. Aber ich betete zu Gott, dass er mir helfen und Geduld schenken möge. Einmal schien die Sonne hell durch das Fenster. Ich schaute hinaus und sah den Regenbogen am Himmel. Die Stimme in mir sagte, dass all das von Gott geschaffen worden ist. Ich versuchte

die Bibel zu lesen und zu beten. Gott schickte mir einen Pastor über den Weg, der mich zum Gottesdienst einlud. Ich versprach zu kommen und hielt mein Versprechen. Nun bin ich ein Kind Gottes. Im August 2008 ließ ich mich taufen. Mir fällt es sehr schwer, meinen Mann jeden Tag betrunken zu sehen. Ich bitte Gott, dass er mir hilft, geduldig zu sein, aber es gelingt mir nicht immer. Dennoch ist nicht alles nur schlimm. Uns geht es gut, weil wir Ihre Sendungen hören können, und außerdem haben wir einen Helfer – den Herrn Jesus Christus. Er hört alles. Er sieht alles. Er weiß alles. Mit Ihren Radiosendungen, mit Gebet und vor allem mit Gottes Hilfe wird alles gut. Der Herr segne Sie! Ihre Schwester Ljuba“

Ljubow Sch., Russland



Alexej Müller

Projekt: 65718 Alexej Müller

PROJEKT



Wir bitten Sie, den Dienst von Alexej Müller im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen dreimal im Jahr seine Rundbriefe zu.

Der Stimme Gottes gefolgt

Interview von Waldemar Zorn mit unserem Missionar Pjotr Paseka, Samara, Russland

Pjotr, ist Ihr Ruf in die Mission ein besonderes Erlebnis gewesen?

Ich bin Gott dankbar, dass ich als Kind und als Teenager gute Lehrer hatte. Sehr gern ging ich zur Sonntagsschule. An die Lektionen meiner Lehrerin über die Apostelgeschichte, insbesondere über die Missionsreisen des Apostels Paulus,

erinnere ich mich noch heute. Wahrscheinlich keimte in mir schon damals der Wunsch auf, Missionar zu werden. Als ich 15 war, klopfte der Herr auf eine besondere Weise an meine Herzenstür. In einem Gottesdienst wurde über die Sündhaftigkeit von uns Menschen gepredigt, über das Opfer Christi, über Gottes Liebe und Gnade. Ich bin sicher, dass damals ein großes Wunder an mir geschah: Gott erleuchtete



Wenn der Herr dich dorthin schickte, dann gab er wahrscheinlich auch eine Bestätigung für diesen Ruf?

Ich erinnere mich an eine besondere Begebenheit. Nachdem in Saratow eine Gemeinde entstanden war, mussten wir als Familie die Frage der Staatsangehörigkeit klären. Wir reichten Unterlagen zur Einbürgerung ein, aber alle unsere Bekannten und auch die Mitarbeiter von der Passbehörde sagten, unser Antrag könne nicht positiv beschieden werden, da es keinen einzigen Punkt gebe, der das Einbürgerungsbegehren begründen würde: kein Eigentum, keine Angehörigen in Russland usw. Zugleich baten uns die Freunde aus der Ukraine eindringlich, nach Hause zurückzukehren und dort mitzuarbeiten. In mein Herz schlich sich der Gedanke ein: Vielleicht ist mein Dienst in Russland abgeschlossen? Zu alledem verspürte ich plötzlich nostalgische Gefühle und ein starkes Heimweh nach der Ukraine. Nie zuvor hatte ich solche Empfindungen gehabt. Ich reichte die Anträge ein, fuhr in die Ukraine in Urlaub und nahm mir vor, nach meiner Rückkehr dann zur Passbehörde zu gehen und nachzufragen, wie über meinen Antrag entschieden worden war.

mich und brachte mir zu Bewusstsein, dass ich ein Sünder bin, während Gott die allergrößte Heiligkeit ist. Und ich verstand, dass Christus am Kreuz zu meinem Stellvertreter geworden war. Im Gebet bat ich Gott um Vergebung und bekam nicht nur ein neues Leben, sondern stellte zugleich auch mein Leben in seinen Dienst.

Wie bestätigte Gott den Ruf in die Mission?

Es war nicht so, dass Gott mich irgendwie besonders an mein Dienstversprechen erinnert hätte. Gott zeigte mir ständig im Gebet, beim Bibellesen und in der Gemeinschaft mit Geschwistern, wie wichtig es ist, ihm zu dienen. Wie am Anfang so auch jetzt empfinde ich im Blick auf meine Aufgabe Ehrfurcht vor Gott und vor der riesigen Verantwortung.

Wie kam es zu der Entscheidung, aus der Ukraine nach Russland zu ziehen?

1999 lebten meine Frau und ich in der Ukraine. Damals wurden wir eingeladen, die Stadt Saratow im Wolga-Gebiet (Russland) zu besuchen. Die Brüder der Mission „Gute Nachricht“ beteten schon seit Jahren für eine Gemeinde-neugründung in dieser Millionenstadt. Ich hatte nicht vor, in die Mission nach Russland zu gehen. Doch als ich diese Stadt besuchte, gingen meine Frau und ich einen halben Tag lang durch die Straßen dieser Stadt und fragten die Passanten, ob sie schon mal etwas vom Evangelium gehört oder gelesen hätten. Absolut alle sagten „Nein“. Das hat uns tief bewegt und wir merkten, wie Gott uns eine Last aufs Herz legte. Ständig musste ich über das Angebot, in Russland missionarisch zu arbeiten, nachdenken. Wir begannen für dieses Anliegen zu beten. Und einige Zeit später antwortete Gott auf unser Gebet, indem er uns einen erstaunlichen, tiefen Frieden und eine innere Ruhe schenkte, sowohl mir als auch meiner Frau. Äußerlich betrachtet gab es natürlich dennoch große Ungewissheit und einige Sorgen. Als ich meinen Eltern sagte, dass wir nach Russland ziehen, meinten sie, normale Menschen würden nach Amerika gehen. Aber als sie erfuhren, dass unser Umzug mit einem Missionsdienst zusammenhänge, segneten sie uns und versprachen, für unseren Dienst zu beten. Zusammenfassend würde ich die Frage so beantworten: Gott zeigte uns die Not und legte uns eine Last aufs Herz, die uns für diese Sache intensiv beten ließ.

So lange wollte ich mich keinesfalls von meinen Gefühlen leiten lassen. Aber es fiel mir nicht leicht, mit ihnen umzugehen und mit dieser Situation fertig zu werden. Ich machte mir viele Gedanken darüber, was ich tun soll. Die Zeit war keineswegs Urlaub, sondern ein starker innerer Kampf.

Dann sagte ich dem Herrn im Gebet: Wenn nach meiner Rückkehr nach Russland die Frage mit der Einbürgerung positiv entschieden worden sein sollte, dann werde dies für mich ein Zeichen dafür sein, dass ich meinen Dienst in Russland fortsetzen soll. Würde die Antwort negativ ausfallen, wollte ich in die Ukraine zurückkehren. Aus dem Urlaub zurückgekehrt ging ich zur Passbehörde und fand meinen Namen in der Liste der genehmigten Einbürgerungsanträge. Die Nostalgie war plötzlich verschwunden und ein wunderbarer Friede erfüllte mein Herz. So hatte ich von Gott eine klare Antwort bekommen. ■



Pjotr Paseka

Projekt: 65734 Pjotr Paseka



Wir bitten Sie, den Dienst von Pjotr Paseka im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen dreimal im Jahr seine Rundbriefe zu.

Neue Schritte, neue Wege, neue Menschen

Aus der Gemeindegemeinschaft unseres Missionars Dmitrij Arsentjew in Saratow, Russland

Dieses Jahr fand in unserer Gemeinde ein großes Ereignis statt. Wir haben nämlich eine Missionarsfamilie aus unserer Gemeinde an einen neuen Einsatzort entsendet, Maxim und Regina Abramow. Sie sind nach Lipezk gezogen. Ein weiteres älteres russischstämmiges Ehepaar ist aus Amerika ebenfalls dorthin gezogen. So gibt es nun in Lipezk ein Team und bereits eine kleine Gemeinde. Allerdings gibt es noch keine Jugendlichen. Maxim bittet sehr, für neue Kontakte zu den Menschen in ihrer Umgebung zu beten.

Für unsere Gemeinde ist dies ein großer Segen. Allerdings ist ihre Entsendung auch mit einigen Schwierigkeiten für uns verbunden, denn Maxim arbeitete viel mit Jugendlichen und Teenagern. Er kam ganz zu Beginn unserer Gemeinde zum Glauben und war mein erster Helfer, meine rechte Hand sozusagen. Regina war ebenfalls aktiv in der Sonntagsschule. Wer sollte jetzt die Lücke füllen, die sie hinterlassen würden? Dennoch freue ich mich natürlich, dass wir ihnen einen missionarischen Geist vermitteln konnten und dass Gott sein Werk durch sie tut. Bei uns haben indes nach dem Umzug von Maxim und Regina neue junge Leute aus unseren Reihen die verschiedenen Aufgaben übernommen. Die Jugendlichen wurden durch die Hingabe der Abramows ermutigt und sind jetzt noch eifriger bei der Sache. Als Gemeinde unterstützen wir Maxim und Regina nun regelmäßig im Gebet und mit Finanzen.

Der Herr baut weiterhin seine Gemeinde, auch bei uns. Er schickt uns immer wieder neue Menschen, doch es bleiben bei Weitem nicht alle, und noch weniger entscheiden sich für Jesus und geben ihm sein Leben. Einige aber tun es, und zu diesen gehört zum Beispiel Igor. Dieser junge Mann kam

durch unsere Jugendlichen in die Gemeinde und folgt jetzt Jesus mit großer Hingabe. Er ist voll in das Gemeindeleben integriert, liest die Bibel, betet und ist offen für Gemeinschaft. Sein Leben hat sich vollkommen geändert. Er ist 19 Jahre alt und führte früher ein für Jugendliche „gewöhnliches“ Leben. Er war verstrickt in allerlei Sünden und war süchtig nach Computerspielen. Doch seit er Christus kennt, hat sein Leben einen echten Sinn bekommen. Die Vergangenheit ohne Gott ist nun tatsächlich Vergangenheit. Bitte beten Sie für ihn, dass er im Glauben gefestigt wird.

Ein weiteres großes Ereignis in unserem Gemeindeleben war der Start einer neuen Aufgabe in einem Kinderheim. Dort leben Kinder im Alter von 4 bis 16 Jahren. Sie sind entweder Waisen oder ihren Eltern wurde die Fürsorge entzogen. Als wir das erste Mal dorthin kamen, waren 45 Personen anwesend. Dank sei Gott, dass wir zu den Kindern durften. In Russland ist dies nicht selbstverständlich, denn Gemeindegruppen werden nicht gern gesehen. Wir kamen in Begleitung einer größeren Jugendgruppe mit insgesamt 14 Personen. Die Kinder freuten sich sehr. Wir sangen christliche Lieder, die ihnen unbekannt waren, und führten ein christliches Theaterstück vor. Und obwohl das Stück 40 Minuten dauerte, saßen alle ganz still und hörten aufmerksam zu. Anschließend spielten wir noch mit ihnen und verteilten Geschenke. Den Mitarbeitern des Heims schenken wir zehn Bibeln.

Doch uns wurde deutlich, dass die Geschenke für die Kinder gar nicht so wichtig sind wie die menschliche Zuwendung. So verbrachten wir dort noch zwei weitere Stunden. Wir saßen einfach beisammen und unterhielten uns. Die Kinder zeigten uns ihre Zimmer und erzählten von ihrem Leben dort. Und



sie baten uns sehr, sie wieder zu besuchen. Wir vereinbarten daraufhin mit den Heimerziehern, dass wir wiederkommen würden.

Inzwischen gehen wir regelmäßig dorthin, jeden Sonntagabend nach dem Gemeinde-Gottesdienst. Die Kinder freuen sich, denn sie bekommen dabei nicht nur wie sonst eine „amtliche“ Zuwendung, sondern eine herzliche Anteilnahme und Gemeinschaft mit unseren Jugendlichen. Wir bieten ihnen Theater- und Bastel-Workshops an. Aber das Entscheidende ist, dass wir mit ihnen über lebenswichtige Themen sprechen können: über Jesus Christus, die Bibel, die Sünde, den Glauben und darüber, wie man ein aufrichtiger Mensch wird.

Bitte beten Sie weiterhin für diese Arbeit unter den Waisenkindern. Wenn sie Christus nicht annehmen, wird sich ihr Leben in unserer Gesellschaft äußerst schwer gestalten. Viele gehen dann den Weg des Verbrechens und landen in Gefängnissen. Andere werden zu Alkoholikern und Drogenabhängigen. Kaum einer schafft es, ein guter Bürger zu werden, eine gute Arbeit zu finden und eine intakte Familie zu gründen. Doch Gott kann kaputte Leben heil machen.

Fortsetzung S. 12



Siehe gedruckte Ausgabe

Siehe gedruckte Ausgabe



„Die Weisen aus dem Morgenland“

Auch eine Jugendevangalisation haben wir durchgeführt und dabei etwas Neues ausprobiert. Wir bildeten ein Team aus acht jungen Erwachsenen. Vier weitere Personen aus der Gemeinde Samara schlossen sich uns an. Unser Ziel war, zuerst Kontakte zu ungläubigen Jugendlichen zu knüpfen und ihnen dann in verständlicher Form von Jesus zu erzählen. Den Kontakt knüpften wir durch die Aktion „Fotocross“, die damit begann, dass die jungen Mitarbeiter eine Anzeige in die sozialen Netzwerke im Internet setzten und zusätzlich Einladungszettel in der Stadt verteilten. Dann trafen sie sich zum vereinbarten Zeitpunkt am vereinbarten Ort in der Stadt. Es kamen 32 uns unbekannte junge Menschen, die wir dann in Gruppen von fünf bis acht Personen mit jeweils einem gläubigen Leiter aufteilten.

Jedes Team bekam 15 bis 20 Aufgaben gestellt und musste zu bestimmten, auch biblischen Themen Fotos machen. Dann zogen sie los in die Stadt und ins Einkaufszentrum und ließen sich dabei verschiedene Kompositionen für ihre Fotos einfallen. Wichtig war dabei, dass der Leiter und seine Helfer mit den Teammitgliedern in Kontakt kamen, was sehr gut gelang. Nach etwa vier bis fünf Stunden gemeinsamer Arbeit im



So stellte sich dieses Mädchen das Thema „Liebreiz trägt“ vor.



„Auge um Auge“

Team kamen dann alle Gruppen am vereinbarten Ort wieder zusammen, um die Fotos an die Veranstalter zu überspielen.

Währenddessen brachten zwei Mitarbeiter Hamburger und Limonade von McDonald's mit, und da inzwischen alle schon hungrig waren, nahmen sie dieses Angebot sehr gerne an. Beim Essen vertieften wir die Gemeinschaft und erklärten, dass diese Aktion von unserer Gemeinde gesponsert werde und dass die Jury aus unparteiischen Gemeindemitgliedern bestehe. Wir teilten ihnen dann den Zeitpunkt der Siegerehrung mit und luden sie für den nächsten Tag ins Kulturhaus ein. Es kamen nahezu alle Teilnehmer. Nach der Siegerehrung kam dann ein weiteres Programm, das uns sehr wichtig

war. Wir sangen einige christliche Lieder und führten ein evangelistisches Theaterstück vor. Anschließend predigte ich darüber, was Christus für uns Menschen getan hat. Ein Bruder erzählte, wie er zum Glauben gekommen ist. Alle hörten ganz aufmerksam zu, keiner ging weg. Zum Schluss gab es gemeinsames Teetrinken, wobei man miteinander ins Gespräch kommen und die Eindrücke der Besucher erfahren konnte. Die meisten Rückmeldungen waren positiv, obwohl fast alle Jugendlichen noch weit von Gott entfernt sind. Es war für sie ein erster großer Schritt auf ihrem Weg zu Gott. Bitte beten Sie für diese Jugendlichen. Jeden Sonntag findet seitdem extra für sie ein Hausbibelkreis bei unseren Missionaren statt. ■



Dmitrij Arsentjew

Projekt 65716 Dmitrij Arsentjew



Wir bitten Sie, den Dienst von Dmitrij Arsentjew im Gebet zu begleiten und finanziell zu unterstützen. Gerne senden wir Ihnen dreimal im Jahr seine Rundbriefe zu.



20 Jahre sind erst der Anfang

von Jakob Kröker, Gebietsleiter Zentralasien, über das 20-jährige Jubiläum von LICHT IM OSTEN Kasachstan Ende September

Fröhliche Gesichter, großer Andrang, festliche Geschäftigkeit. Es wird gesungen, gefeiert, gebetet, gepredigt und gelauscht. Es ist, als gäbe es keine Repressalien, keine Unsicherheit und kein Bangen vor den staatlichen Behörden. Vereint in der Freude, die man am Strahlen der Augen ablesen kann, wird dieser 20. Jahrestag gemeinsam begangen, und ich freue mich, dass ich dabei sein kann. 20 Jahre intensiver Bemühungen und hingeebenen Dienens, mit Freud und Leid, mit Fortschritten und Rückschlägen. Aber es hat sich gelohnt: 20 Jahre des Segens für das kasachische Volk, 20 Jahre LICHT IM OSTEN Kasachstan. Fast möchte man sagen: 20 Jahre Evangelium unter den Kasachen. Samal Achmetova, eine ehemalige kasachische Mitarbeiterin, drückt es so aus: „Sie haben die Geschichte des Christentums in unserem Land geschrieben.“ Ich denke an einen christlichen Gedichtband in kasachischer Sprache, den wir vor Kurzem herausgegeben haben. Es war der erste überhaupt in der Geschichte dieses Volkes, für das Gedichte eine so große Rolle spielen. Mein Herz füllt sich mit einer tiefen Freude, die mich unweigerlich Gott danken lässt. Er hat uns Menschen wirklich lieb, so auch die Kasachen.

Die Liebe zu diesem Volk, das ist es auch, was Andrea Blanc, unsere Mitarbeiterin, bewegt, die sich gemeinsam mit ihrer Familie seit 1995 für die Kasachen einsetzt, ihnen hilft, für sie betet. Vieles ist entstanden, wodurch die Menschen Gottes Liebe erfahren: ein Haus zur Hilfe für Gestrandete, vielfältige Medien in gedruckter und elektronischer Form, Freizeiten, Frauenarbeit und Hilfe für Behinderte, um nur einiges zu nennen.

Nicht lange ist es her, da musste LICHT IM OSTEN Kasachstan seine langjährigen Büroräume verlassen, weil sie sich in einem Wohnhaus befanden, was plötzlich nicht mehr erlaubt war. Gott hat auch daraus Gutes gemacht. Eine andere christliche Organisation überließ uns ihr Haus, im Tausch gewissermaßen. Was für ein Geschenk! Inzwischen ist die Gründergeneration von LICHT IM OSTEN Kasachstan ins zweite Glied gerückt. Seit 2012 ist Bulat Schakupow der neue Leiter. Er schreibt uns: „Unsere Mission hat alle Kräfte gesammelt und sich auf ein großes Ziel konzentriert: das kasachische Volk für Christus zu gewinnen. Heute sind die von LICHT IM OSTEN Kasachstan fertiggestellten christlichen Materialien eine wirksame Quelle mit einem vielseitigen Angebot und einer großen Verbreitung. So gut wie alle protestantischen Kirchen in Kasachstan benutzen unsere Materialien. Durch die enge Zusammenarbeit mit unseren Geschwistern im Westen konnten

wir sowohl geistliche als auch humanitäre Projekte verwirklichen, die das geistliche Erscheinungsbild des heutigen Kasachstan nachhaltig verändert haben. Viele Kasachen sind dank dieser Zusammenarbeit zum Glauben gekommen und geistlich gewachsen. Es gibt heute Hunderte, ja Tausende Errettete aus dem kasachischen Volk. Und das ist noch nicht die Grenze der Vorsehung Gottes.“

Wir sind dankbar, dass wir in diesem Dienst vielfache Unterstützung von HILKA („Hilf Kasachstan“) in der Schweiz und von „Christen helfen Christen“ hier in Deutschland erfahren haben.

Ich bin gespannt, wie Gott unser Zusammenwirken mit den Geschwistern in Kasachstan auch in Zukunft gebrauchen wird, um die Geschichte kasachischer Christen fortzuschreiben. Die zurückliegenden 20 Jahre sollen ja nur ein Anfang sein. ■



Jakob Kröker





Auf weiten Raum gestellt

von Wolfgang Wetzler, Redakteur des LICHT IM OSTEN-Magazins

Ein Wunder be-„greifen“ im wörtlichen Sinne konnte Anfang Oktober eine Gruppe von Missionsfreunden, die sich zur Einweihungsfeier unseres neuen Büros in St. Petersburg auf die Reise in die ehemalige Hauptstadt Russlands an der Newa begeben hatte. „Noch Anfang des Jahres gab es“, so Pjotr Lunitschkin, Leiter von LICHT IM OSTEN Russland, „weder Räumlichkeiten, die auch nur im Entferntesten in Betracht kommen könnten, noch Geld dazu. Und nun haben wir diese Räume in Primorski, einem Stadtteil St. Petersburgs, der mit 550.000 Einwohnern schon eine eigene Großstadt ist. Das Besondere daran: Es gibt hier keine einzige protestantische Gemeinde.“ Ein Auftrag zur Gemeindegründung?

Zur Festrede auf der Einweihungsfeier liest Pfarrer Martin Hirschmüller, Vorstandsvorsitzender von LICHT IM OSTEN, Psalm 31: „Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest! Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.“ Gott sei wie eine Burg, ein sicherer, für keinen Bedränger erreichbarer Ort, an den man sich zurückziehen und wo man geborgen sein könne. Wer sich aber zu Gott zurückziehe, den führe dieser auch wieder hinaus, denn „du stellst meine Füße auf weiten Raum“, betet der Psalmist weiter. Der Wunsch und die Vision für diese Räumlichkeiten seien, dass dies ein Ort des Rückzugs und der Begegnung mit Gott sei, aber auch der Startpunkt für eine Bewegung hin zu den Einwohnern des Stadtteils und darüber hinaus zu den Menschen in ganz Russland. Millionen von Russen müssten noch das Evangelium hören. Für diese Aufgabe sei uns nun von Gott – nach bald jahrzehntelangen vergeblichen Bemühungen in Moskau – hier in St.

Petersburg ein fester Punkt zugedacht worden, an dem unser Missionsdienst in Russland koordiniert, geleitet und vorangebracht werden könne.

Wir erfahren, dass ein Team bereits dabei ist, alle Haushalte der Stadt mit dem Evangelium zu erreichen. 280.000 Broschüren wurden bereits verteilt, 50 Personen haben sich zu einem Bibelkurs angemeldet. Etwa 7 Mio. Einwohner zählt inzwischen die von Peter dem Großen 1703 gegründete Stadt, davon etwa 2 Mio. Gastarbeiter, die meisten aus Zentralasien. Wir lernen einen Bruder kennen, der hier eine christliche kirgisische Gruppe leitet.

Missionsleiter Pfarrer Johannes Lange berichtet an den historischen Plätzen der – trotz ihrer sozialen Brennpunkte – traumhaft schönen und aufgrund ihrer vielen Paläste und goldenen Kuppeln fast unreal märchenhaften Stadt über Erweckungsbewegungen im 19. Jahrhundert, quer durch Konfessionen und Gesellschaftsschichten hindurch. Nach Pferden „duftende“ Kutscher konnten auf einmal in fürstlichen Palästen sitzen und das Evangelium hören. Eine der treibenden Kräfte dieser Bewegung war Fürstin Lieven, die sich später sogar einem Verbot solcher häuslichen Veranstaltungen widersetzte, weil man Gott mehr gehorchen müsse als Menschen, und seien diese auch Zaren. Ihre Tochter Sophie Lieven, die damals schon als Teenagerin mit engagiert war, wird uns auf einem Foto neben Jakob Kröker, dem Mitbegründer von LICHT IM OSTEN gezeigt. Ausgerechnet in dieser Stadt hat Johannes Lange unterrichtet, der später Missionsleiter von LICHT IM OSTEN werden sollte. Und ausgerechnet in dieser Stadt, die heute noch als kulturelles Zentrum Russlands gilt, haben wir nun einen eigenen Missionspunkt,

ein Büro, in dem Gottes Geist regieren und Menschen arbeiten sollen. Gottes wunderbare Wege und Möglichkeiten lassen staunen und die Augen feucht werden. Es war für ihn auch kein Problem, Menschen zu bewegen, bei der Anschubfinanzierung für den Kauf dieser Räumlichkeiten mitzuhelfen, und auch für den Rest wird er noch sorgen. Das alles weckt Empfindungen der Dankbarkeit, der Freude und einer großen Verantwortung.

Es war eine großartige Reise, eine Begegnung mit unseren russischen Geschwistern, mit einer imposanten Stadt voll geballter Geschichte von nur drei Jahrhunderten und mit dem Wirken Gottes von damals und heute. Wir konnten die Gemeinschaft in der Reisegruppe und das eindrucksvolle Reiseprogramm rundum genießen.

Möge Gott uns allen ein Stückchen „Piter“, wie die Einwohner ihre Stadt nennen, im Herzen bewahren, damit wir den hingebungsvollen Einsatz unserer Mitarbeiter und das Werk unserer Literatur an den Millionen Menschen in Russland im Gebet mittragen. ■



Wolfgang Wetzler

Weitere Reiseimpressionen auf www.lio.org



Hoffnung für Moldawiens Jugend

von Maja Todosoj, Mitarbeiterin unseres Partners in Moldawien

„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.“ (Hebr 4,12)

Wann immer unsere Mitarbeiter in Schulen gehen, um christlichen Ethikunterricht zu geben, machen sie wiederholt die Erfahrung, dass das Wort Gottes konkrete Veränderungen im Leben der Schüler bewirkt. Regina Moka erzählt von ihren Erfahrungen:

„Es war in der 34. Schule, in der 1. Klasse. Ich hatte Probleme mit einem der Jungen. In meinen Unterrichtsstunden hat er sich unmöglich benommen und das nicht nur an einem Tag. Aber eines Tages vor Beginn des Unterrichts kam seine Mutter mit ihrem Sohn zu mir, damit dieser sich bei mir entschuldige und verspreche, dass er sich in Zukunft besser benehmen werde. Natürlich habe ich ihm gerne vergeben.“

In der Zeit danach konnte man klar beobachten, wie sich dieser Junge von einer Stunde zur anderen veränderte. Seine Mutter erzählte mir, dass ihr Sohn jedes Mal begeistert die Geschichten erzähle, die er im Unterricht gehört habe. Eines Tages sagte sie, dass sich der Junge inzwischen völlig anders verhalte als früher und – was mich am meisten gefreut hat – dass sie nun beide begonnen hätten, in die Gemeinde zu gehen. Dort besuche der Junge die Sonntagsschule, die ihm genau so gut gefalle wie der Ethikunterricht in der Schule. Er fühle sich geliebt und angenommen.“

In der 4. Klasse habe ich vor Kurzem das Thema Freundschaft und Sozialverhalten unterrichtet und dabei aus dem Leben verschiedener vorbildlicher Personen aus der Bibel erzählt. In der nächsten Unterrichtsstunde passierte dann Folgendes: Die Kinder sollten ihre Schulbücher aus der vorigen Stunde zuklappen und einsammeln. Dabei kamen sie auch an die Schulbank von Ira, die dort ziemlich isoliert saß und auch ansonsten sehr unbeliebt in der Klasse war. Sie nahmen zwar auch ihr Schulbuch, dies geschah aber mit demonstrativer Distanz, als hätte Ira eine schlimme Krankheit. Sie fassten das Buch nur mit den Fingerspitzen an und legten es gesondert ab, als wenn sie sich vor dem Buch ekeln würden. Ich war entsetzt über ein solches Verhalten. Zwar wusste ich, dass Ira von der Klasse sehr gemieden und gemobbt wurde und dass niemand neben ihr sitzen wollte. Aber ich hatte so gehofft, dass das Wort Gottes die Situation ändern würde und die Kinder verstehen würden, wie sie miteinander umgehen sollen. Ich ließ mir deutlich anmerken, wie erschrocken ich war und wie sehr mir das Verhalten der Kinder wehtat. Als ich in der nächsten Woche wieder in diese Klasse kam, sah ich, dass ein anderes Mädchen neben ihr saß, dass die Kinder mit Ira plauderten und keine Distanz mehr zu ihr hielten. Preis dem Herrn!“

Projekt: 66084 Ethikunterricht MD

PRO-
JEKT

Gottes Wort verändert Menschen, darüber kann man in obigem Bericht lesen. Deshalb ist es LICHT IM OSTEN wichtig, christliche Literatur herauszugeben und sie unseren Missionaren zur Verfügung zu stellen, damit diese sie in ihrem Dienst an Menschen einsetzen können. **Zwei Literaturprojekte stehen derzeit in den Startlöchern:**

Dank des persönlichen und finanziellen Engagements von LICHT IM OSTEN Schweiz und einiger Geschwister sind wir nun in der Lage, die **rumänische Kinderzeitschrift FELINARUL** in kleinerem Rahmen wieder aufleben zu lassen. Viele Kinder und Eltern haben uns, als wir vor etwa einem Jahr den Versand aus finanziellen Gründen einstellen mussten, geschrieben und ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht. Nun können Kinder und Familien in Rumänien und Moldawien wieder regelmäßig mit dem Evangelium erreicht werden. Die erste Nummer wird an Weihnachten und zum Jahreswechsel zu den Kindern kommen.

Mit einer **russischen Ausgabe** von Rainer Wagners „**Praxisbuch Kurzbibelschule**“ wollen wir vor allem Pastoren und Gemeindemitarbeitern in Russland und in der Ukraine die Möglichkeit geben, die biblischen Bücher besser kennenzulernen und tiefer zu verstehen. Geschichtliche Zusammenhänge, Sitten und Gebräuche, biblische Autoren, ihre Botschaft und deren Bedeutung, all das soll dieser kompakte Kurs vermitteln und dabei das Vertrauen in das Wort Gottes stärken. Das Buch ist fertig zum Druck und soll in einer Auflage von 2.000 Exemplaren erscheinen.

Für eine finanzielle Unterstützung dieser beiden Projekte sind wir sehr dankbar. Bitte geben Sie dabei die entsprechende Projektnummer an. Vielen Dank!

Projekt: 63013 Felinarul

PRO-
JEKT

Projekt: 63020 Praxisbuch Bibelschule

PRO-
JEKT

Gottesdienste – Missionsberichte – Konferenzen – Kongresse

Sonntag, 9.12.2012 – 9:45 Uhr/19:00 Uhr
Gottesdienst/Missionsabend mit Johannes Lange
Erholungsheim Tannenhöhe
Obere Waldstr. 59
78048 Villingen-Schwenningen

Sonntag, 16.12.2012
Gottesdienste mit Johannes Lange
09:15 Uhr (Dennach)
10:15 Uhr (Schwann)
Ev. Kirche
75334 Straubenhardt (Enzkreis)

Sonntag, 06.01.2013 – 10:00 Uhr
Gottesdienst mit Johannes Lange
anschließend Kirchkaffee mit aktuellem Bericht über LICHT IM OSTEN
Gemeindehaus der Christuskirche
31137 Hildesheim-Moritzberg

Donnerstag, 10.1.2013 – 14:30 Uhr
Missionskreis Kappishäusern
Vortrag mit Waldemar Zorn zum Thema:
„Russland – 23 Jahre nach der Perestroika“
Evangelisches Gemeindehaus
Brunnenstr. 15
72639 Neuffen-Kappishäusern

Mittwoch, 30.1.2013 – 20:00 Uhr
Abende der Orientierung
mit Jakob Kröker zum Thema:
„Hoffnung für Moldawiens Jugend“
Ev. Gemeindehaus
Lilienstraße 4
72213 Altensteig-Spielberg

Donnerstag, 31.1.2013 – 20:00 Uhr
Abende der Orientierung
mit Jakob Kröker zum Thema:
„Hoffnung für Moldawiens Jugend“
Ev. Gemeindehaus
Hauptstr.
72227 Egenhausen

Dienstag, 12.2.2013 – 14:30 Uhr
Missionskreis mit Waldemar Zorn zum Thema:
„Mission am Ende der Welt“
Ev. Gemeindehaus
Silcherstr. 54 -56
71384 Weinstadt-Schnait



JUMIKO
www.jumiko-stuttgart.de

...denn dazu bist Du berufen!

Über 24 Veranstaltungen unter anderem mit Dr. Theo Lehmann, Hans-Peter Royer, Dr. Volker Gäckle, Winrich Scheffbuch, Detlef Krause und Heinz Spindler.

20. JUGENDKONFERENZ für Weltmission
6. JANUAR 2013 ICS Messe Stuttgart

BESUCHEN SIE UNS AN UNSEREM LICHT IM OSTEN INFO-STAND



In Zusammenarbeit mit LICHT IM OSTEN

hand in hand tours

Informationen unter Tel. (07458) 9999 0

Mit an Bord: Pfarrer Martin Hirschmüller, 1. Vorsitzender von LICHT IM OSTEN

LICHT IM OSTEN

Ostseekreuzfahrt mit MS Hamburg
vom 31. Mai bis 12. Juni 2013



Sie interessieren sich für unsere Medien?

Sie können gerne über dieses Formular oder über www.lio.org Ihre kostenfreie Bestellung aufgeben.*

- x Missionsmagazin: „LICHT IM OSTEN“
 einmalig regelmäßig (4 x jährlich)
- x Kinderzeitschrift: TROPINKA Deutsch Russisch
 einmalig regelmäßig (6 x jährlich)
- x Zeitschrift: GLAUBE UND LEBEN (Russisch)
 einmalig regelmäßig (6 x jährlich)
- x Buch: „Farben der Geschichte“ von Waldemar Zorn
 Deutsch Russisch
- x Buch: Jakob Kroeker Brevier „Lebendige Worte“ von Armin Jetter (Hrsg.)
- x Informations-Material über LICHT IM OSTEN

- x aktuelle CD des TROPINKA-Chors
- x Buch: „Wenn Gott das Herz berührt“
- x Buch: „Des Lebens Würze“ von Waldemar Zorn
- x Buch: „Mein ewiger Frühling“ von Schirinaj Dossowa
- Informationen zur jährlichen Weihnachtsaktion
EIN PÄCKCHEN LIEBE SCHENKEN
- Missionarsrundbriefe von



Auf Wunsch senden wir Ihnen eine Liste mit allen verfügbaren deutschen und russischen Buchtiteln zu.

Ich möchte _____ abbestellen.

*Aus steuerrechtlichen Gründen erstellen wir keine Rechnungen. Über Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit freuen wir uns.

Bitte senden Sie dieses Formular beidseitig ausgefüllt an LICHT IM OSTEN.

Mission – gemeinsam mit Ihnen



Die vorgestellten Projekte in diesem Heft:

S. 4 – Nina Beloserskaja (Wladikawkas/Russland) Betreuung Fernbibelkursteilnehmer
Projekt: 65706 Beloserskaja

S. 5 – Levi Martensson, Übersetzung christlicher Literatur, Missionsreisen
Projekt: 66141 Martensson

S. 7 – Alexej Müller, christliches Radio, Jugendarbeit, Pastorendienst in Estland
Projekt: 65718 Müller

S. 8 – Pjotr Paseka,
Pastor und Leiter der Mission „Gute Nachricht“ in Samara, Russland
Projekt: 65734 Paseka

S. 10 – Dmitrij Arsentjew, Pastor in Saratow, Russland
Projekt: 65716 Arsentjew

S. 16 – Ethikunterricht an öffentlichen Schulen in Moldawien
Projekt: 66084 Ethikunterricht MD

Neue christliche Literatur
Projekt: 63013 FELINARUL
Projekt: 63020 Praxisbuch Bibelschule

S. 20 – Mission unter Jugendlichen in Moldawien durch Sport
Projekt: 66085 Kinder und Jugendliche

schnell und einfach auf www.lio.org

ONLINE SPENDEN



Hinweis: Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden ein als erforderlich, werden diese Spenden einem anderen im genehmigten Haushalt des laufenden Jahres enthaltenen satzungsgemäßen Zweck zugeführt, sofern dies nicht vom Spender ausdrücklich ausgeschlossen wird.



Erscheinungsweise: viermal jährlich
Herausgeber: LICHT IM OSTEN e. V.
Zuffenhauser Str. 37, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 839908-0, Fax 0711 839908-4
E-Mail: lio@lio.org Internet: www.lio.org

Redaktion:
Johannes Lange (V. i. S. d. P.), Wolfgang Wetzler

Freies Redaktionsteam:
Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann,
Claus Lange, Waldemar Zorn

Übersetzungen aus dem Russischen:
Maria Wiens, Sigrid Langenscheid

Layout: Claus Lange

Druck: KonradinHeckel, Leinfelden-Echterdingen
Umschlag: VDSK, Willingen

Vertrieb: VDSK, Willingen

Spendenkonto:
Kreissparkasse LB
Konto-Nr. 9 953 330 (BLZ 604 500 50)
IBAN DE53 6045 0050 0009 9533 30
SWIFT/BIC SOLA DE S1 LBG

Spendenkonto LICHT IM OSTEN FÖRDERSTIFTUNG:
Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK)
Konto-Nr. 419 672 (BLZ 520 604 10)

Bildnachweis: LICHT IM OSTEN Korntal
Titelbild: Sergii Figurnyi/shutterstock.com

Mitgliedschaft: LICHT IM OSTEN ist u. a. Mitglied des Diakonischen Werkes der Evang. Kirche in Württemberg, der Württembergischen Evang. Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW), der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM)

Vorstand: Martin Hirschmüller (1. Vors.), Bernd Benz (2. Vors.), Johannes Lange (Missionsleiter), Eberhard Bauer, Hans-Joachim Baumann, Wilhelm Belon, Traugott Degler, Oskar Fenzlein, Immanuel Raiser

Partnermissionen in: Bulgarien, Estland, Litauen, Kasachstan, Moldawien, Rumänien, Russland, Ukraine

USA LIGHT IN THE EAST Inc.
P.O. Box 214582
Sacramento, CA 95821
Ph. (916) 348-3388 | liteusa@lio.org

Kanada LIGHT IN THE EAST Canada
PO Box 52024 106-645 Commissioners Rd. East.
London, ON N6C 0A1
Tel. +1226 289 2551 | lightintheeastcanada@gmail.com

Auflage: 32.000 **ISSN** 0945-4179

© LICHT IM OSTEN

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts _____ Bankleitzahl _____

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Begünstigter: (max. 27 Stellen)
LICHT IM OSTEN

Konto-Nr. des Begünstigten _____ Bankleitzahl _____
9 9 5 3 3 3 0 _____ 6 0 4 5 0 0 5 0

LICHT IM OSTEN **EUR** Betrag: Euro, Cent _____

Freundesnummer _____ Verwendungszweck ggf. Projektnummer _____
Z D 4 2 0 1 2

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen) _____

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen) _____

Konto-Nr. des Kontoinhabers _____ 19

SPENDE

Bitte geben Sie unbedingt für die Spendenbescheinigung Ihre
Freundesnummer und/oder
Ihren Namen und Ihre
vollständige Anschrift an.

Datum, Unterschrift

Zuwendungsbestätigungen werden separat zugestellt.

Empfänger
Missionsbund LICHT IM OSTEN
Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen

Konto-Nr. _____ bei _____
9 953 330 **Kreissparkasse**
Ludwigsburg
(BLZ 604 500 50)

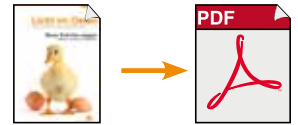
EUR _____

Auftraggeber / Einzahler _____

Konto-Nr. des Auftraggebers _____

Bei Bareinzahlung Empfangsbestätigung des annehmenden Kreditinstituts

Sie wollen unser Missionsmagazin künftig lieber (oder zusätzlich) per E-Mail als PDF-Datei beziehen? Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns: Tel. 0711 839908-0, lio@lio.org.



Besuchen Sie uns auf:
www.facebook.de
LICHT-IM-OSTEN-Deutschland



Sportlich, evangelistisch

Wie der Sport eine Brücke bauen kann, um das Herz von Menschen mit dem Evangelium zu erreichen

von Alexander Pulev, Mitarbeiter von LICHT IM OSTEN Moldawien

Vor Kurzem folgten wir einer recht kurzfristigen Anfrage und fuhren mit unserer Fußballmannschaft in das Dorf Gura Cainarului im Norden Moldawiens. Wir schafften es gerade noch, in ein paar Tagen alles rechtzeitig vorzubereiten: das Material, die Medaillen, die Fahrt und vieles andere.

In diesem Dorf gibt es keine Gemeinde, nur einige gläubige Familien. Die Gemeinde aus dem benachbarten Dorf und auch ihr Pastor Wladimir, der uns eingeladen hatte, beten schon lange für diesen Ort. Es gab bereits viele Bemühungen, dort zu evangelisieren, aber immer wieder stieß man auf Widerstand, und auch die Bewohner des Dorfes waren verschlossen für das Evangelium. Und das, obwohl der Bürgermeister dieses Ortes ein leiblicher Bruder des Pastors Wladimir und selbst gläubig ist.

Pastor Wladimir hatte deshalb über den Baptistenbund um Hilfe gebeten, welcher ihn schließlich auf uns verwies. So kam es also, dass wir in Gura Cainarului ein Fußballturnier durchführten und dieses mit einem Fest verbanden, wie es in Moldawien üblich ist. Wir nannten es „Eröffnung der Sport-Saison“.

Gott ist wahrhaftig groß, das konnten wir wieder einmal sehen: Dort, wo die Menschen bisher verschlossen waren für Gottes Wort, wurde das Evangelium ungefähr 300 Personen öffentlich gepredigt. Gerade den Sport hat Gott als beson-

deres Instrument gebraucht. Den Spielern, mit denen wir gespielt hatten, erzählten wir von Christus, und am Schluss, bei der Siegerehrung, nutzten wir die Gelegenheit, auch allen Zuschauern und Fans das Evangelium zu verkündigen. Wladimir hatte einen Evangelisten aus Balti eingeladen, der in klaren Worten das Evangelium Christi verkündigte.

Dass durch diese Veranstaltung so viele Menschen von Gott hörten, lässt uns nur staunen. Darüber hinaus hatte Wladimir einen christlichen Sänger eingeladen, der in den Pausen zwischen den Spielen christliche Lieder sang. Das gab dem Ganzen die fröhliche Atmosphäre eines christlichen Festivals.

Dankbar sind wir auch, dass wir trotz der spontanen Entscheidung für diesen Einsatz die nötigen finanziellen Mittel von der Mission zur Verfügung gestellt bekommen haben. Gott hat auch mein Gebet für mein Auto erhört, sodass diese Missionsreise gut überstanden hat, auch wenn ich es am nächsten Tag dann endgültig in die Werkstatt bringen musste. Bei allen Einsätzen erkenne ich fortwährend Gottes barmherzige Hand. Er sorgt für alles – auch dafür, dass wir weiterhin unsere Evangelisationsfahrten machen können, damit sein Reich gebaut werde.

Projekt: 66085
Kinder und Jugendliche

PROJEKT

